

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Kannahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis mittags 12 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obesgasse 291 A.

Abt. in Altstadt-Waldenburg bei Herr Kaufmann Otto Förster; in Kaufungsdorf bei Herrn H. Sietzler; in Penig bei Frau Kaufmann Max Härtig, Leipzigerstr. 163; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolfenbürgel bei Herrn Ernst Köhler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lauzenau, Richtenstein-Callenberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenbürgel und Ziegelheim.

Nr. 201.

Sonnabend, den 29. August

1896.

Witterungsbericht, aufgenommen am 28. August, nachm. 4 Uhr.

Barometerstand 765 mm. reducirt auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 17,5° C. (Morgens 8 Uhr + 16°) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 40%. Thaupunkt + 4,5 Grad. Windrichtung: Ost.
Daher Witterungsaussichten für den 29. August: Halb bis ganz heiter.

Bekanntmachung.

Wiederholt sind in letzter Zeit von Privatleuten hier Schweine zum wenigstens theilweisen Verkauf des Fleisches in der Stadt geschlachtet worden, ohne daß dies dem städtischen Fleischbeschauer, Herrn Thierarzt Müller hier, angezeigt worden wäre. Es werden daher nachstehend die §§ 1, 9 und 10 des Regulativs über Einführung der obligatorischen Fleischbeschau hier vom 17. März 1891 mit dem Hinzufügen in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandelnde nach § 18 des Regulativs mit Geldstrafe bis zu 15 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen sind.
Waldenburg, den 27. August 1896.

Der Stadtrath.
Kreßschmer,
Bürgermeister.

§ 1.

Für den Verwaltungsbezirk der Stadt Waldenburg wird hiermit die

Waldenburg, 28. August 1896.

Den Brennpunkt aller politischen Ereignisse bildet zur Zeit die Zarenreise. In Wien fand das russische Kaiserpaar geradezu begeisterte Aufnahme. Der Hof hatte alles aufgeboten, um seinen hohen Gästen einen ebenso glänzenden als herzlichen Empfang zu bereiten. Besonders hoch wurde es von dem Zaren und der Zarewina angeschlagen, daß die Kaiserin Elisabeth, welche Jahr aus Jahr ein in stillster Abgeschlossenheit lebte und den Hoffestlichkeiten ständig fern bleibt, in Person die Honneurs gelegentlich des russischen Besuches machte. Die Stadt Wien hatte sich auf das prächtigste herausgeputzt. Neben den österreichischen und bayerischen Farben, — die Kaiserin Elisabeth ist eine bayerische Prinzessin — begrüßten die hohen Gäste Fahnen, Embleme und alle nur erdenklichen Decorationen in den russischen und Darmstädter Nationalfarben. Die Haltung der Bevölkerung war eine ungemein herzliche, soweit dieselbe bei den starken Absperrungsmaßregeln und der Spalierbildung durch das Militär zum Ausdruck gelangen konnte. Allgemein erblickte man in dem Zarenbesuch eine Friedensgarantie und feierte den russischen Kaiser als Friedensfürsten. Und in der That darf man aus dem Besuch eine Befestigung des europäischen Friedens erwarten. Der Eindruck, den der ehrenwürdige Kaiser Franz Joseph auf den jugendlichen Zaren ausgeübt hat, beseitigte augenscheinlich in diesem manchen Zweifel und Argwohn, den er noch gehegt haben mochte. Er hat die Stimmung in Wien kennen gelernt, und wird in Breslau demnächst den deutschen Kaiser hören; und er wird die Ueberzeugungen und Wünsche dieser beiden Monarchen im October mit dem vergleichen, was ihm in Paris gesagt und empfohlen werden wird. Wenn er dann vorurtheilsfrei die Eindrücke, die er hier erhalten, gegen die dortigen abwägen wird, dann kann seine Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Trotz aller Freundschaftsbezeugungen gegen Frankreich, die das politische Interesse erheischt, wird der Zar den Zielen der Dreibundmächte seine Anerkennung nicht versagen und sich niemals dazu entschließen können, der Verwirklichung der französischen Revanchegedanken sein Schwert zu leihen. Daß der Zar, wie verlautet, von Breslau aus einen kurzen Besuch bei der Kaiserin Friedrich in Kronberg zu machen beabsichtigt, wird überall mit freudiger Genugthuung begrüßt werden.

Dem Besuche des russischen Kaiserpaars widmen die Wiener Blätter sehr sympathische Besprechungen. So schreibt das „Neue Wiener Tagebl.“ an leitender Stelle: Die Zusammenkunft des Zarenpaars mit Kaiser Franz Joseph darf als Zeichen großer politischer Beruhigung

angesehen werden, schon deshalb, weil man mit annähernder Gewißheit sagen kann, die Zusammenkunft beider Kaiser habe nicht den Zweck, irgend welche neue politische Gestaltungen für die Zukunft aufzustellen, und durch irgendwelche Abmachungen der Configuration Europas ein neues Antlitz zu geben. Das Gegentheil sei der Fall. Indem der Zar in Wien erscheint, ergiebt sich von selbst der Beweis, daß der Dreibund und sein friedliches Wirken die volle Anerkennung durch Rußland gefunden haben. Es komme aber noch ein weiterer sehr wichtiger Umstand in Betracht. Man hat nämlich gegründete Hoffnung, daß durch die persönliche Zusammenkunft und das Zusammenwirken beider Herrscher und ihrer Staatsmänner die verschiedenen gegenwärtig schwebenden actuellen Fragen, deren ernster Charakter sich nicht leugnen läßt, ein bestimmtes Vor- und Zusammengehen bezüglich dieser Fragen erleichtert werden. Nichts desto weniger werde man in Wien sorgsam beflissen sein, alles zu vermeiden, was den Dreibundstaaten auch nur im Entferntesten Anlaß zur Beforgniß geben könnte. Der Kurs der österreichischen Politik bleibe der alte. Für Europa sei es gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß Oesterreich als Dreibundstaat in ein freundlicheres Verhältnis zu Rußland getreten sei. Die „Wiener Abendpost“ sagt: Die Völker der Monarchie fühlen sich gleichen Sinnes mit dem österreichischen Kaiserpaar, welches die hohen Gäste aus dem Norden herzlich empfangen hat. Der Besuch des russischen Kaiserpaars ist ein Friedensfest.

Die „Post“ schreibt: Das Eintreffen des russischen Kaiserpaars in Wien wird von der dortigen Presse als Friedensfest gefeiert, womit die Richtung, in welcher sich die Wünsche der politischen Kreise an der Donau bewegen, in wohlthuernder Deutlichkeit festgelegt erscheint. Die Commentare der Wiener Blätter spiegeln aber auch in allen wesentlichen Punkten den Standpunkt wieder, von dem aus das politische Urtheil des übrigen festländischen Europas die Reise des Zarenpaars im Interesse der Friedenssache als günstiges Omen in Anspruch nimmt; und wenn es sich hierbei auch nur um Impponderabilien handelt, so weiß man doch, welche Rolle dieselben in besonders kritischen Entwicklungsstadien der Völkergeschichte spielen. Die öffentliche Meinung wird durch die Rundgebungen, welche der Ankunft des russischen Herrscherpaars in Wien seitens der dortigen Presse gewidmet werden, insonderheit mit Rücksicht auf die orientalische Frage, wohlthuernd berührt. Die „Bosnische Zeitung“ hofft, daß die jüngsten Unruhen in Konstantinopel vielleicht Anlaß zu ernstern Gesprächen in Wien geben werden, als sie bei Monarchenbegegnungen sonst

obligatorische Fleischbeschau

nach den besonderen Bestimmungen dieses Regulativs eingeführt. Dasselbe leidet auf alle Personen Anwendung, welche in der Stadt Waldenburg Schlachtthiere zum Verkauf des Fleisches schlachten lassen oder schlachten, oder mit dem Fleisch dieser Thiere Handel treiben.

§ 9.

Die in § 1 erwähnten Personen sind weiter verbunden, dem Fleischbeschauer mindestens eine Stunde vor dem Schlachten eines Stückes Vieh von Ort und Zeit der beabsichtigten Schlachtung Mittheilung zu machen, sowie, falls er bei dem Schlachten nicht zugegen gewesen ist, bis zu seinem Erscheinen Lunge, Leber und Tracht des geschlachteten Stückes unverändert aufzuheben.

§ 10.

Die in § 1 erwähnten Personen sind überdies verbunden, dem Fleischbeschauer sofort Anzeige zu machen, wenn an einem Schlachtstücke Spuren von Krankheit oder von solchen Eigenschaften bemerkt worden sind, welche das Fleisch gänzlich ungenießbar oder doch nicht hantwürdig machen.

gebrauchlich sind; hoffentlich würden dort dann auch Beschlüsse gefaßt, die der Pforte den vollsten Ernst der Mächte zeigten, Zuständen ein Ende zu bereiten, die eine Schmach für Europa sind.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser besichtigte Donnerstag Vormittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die zweite Garde-Kavalleriebrigade. Später hörte der Monarch im Neuen Palais den Vortrag des Kriegsministers v. Götler und arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts v. Hahnke. Heute Freitag, wird der Kaiser einer Einladung des Herrn v. Benda zu einem Jagdausflug nach Rodow folgen. Das Kaiserpaar trifft am 4. September mittags auf dem Oberschlesischen Bahnhofe in Breslau ein, und zwar kommt der Kaiser aus Dresden, seine Gemahlin direkt von Berlin. An demselben Tage früh wird Prinz Albrecht von Preußen mit seinen beiden ältesten Söhnen ankommen, ebenso Prinz Viktor von Italien, Prinz Georg von Sachsen (um 3 Uhr nachmittags) und der Herzog Nikolaus von Württemberg (um 2 Uhr). Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden am 5. September um 9 Uhr vormittags in Breslau erwartet.

Es verlautet, der Zar hege den Wunsch, auch eine Begegnung mit dem Fürsten Bismarck zu haben; es sei aber zur Zeit noch fraglich, ob das Programm Raum bieten werde für eine solche Zusammenkunft und ob das Befinden des Altreichskanzlers befriedigend genug sein dürfte, um dem greisen Staatsmann die Aufregungen einer solchen Zusammenkunft ohne Gefahr zuzumuthen.

Im Hofhalt des Prinzen Heinrich von Preußen wird eine große Thätigkeit entfaltet, um die Vorbereitungen zum Empfange des Zarenpaars zu treffen. Der Empfang des Zaren durch den Prinzen findet nicht in Kiel, sondern in Himmelfark, dem prinzipalen Gute bei Eckernförde, statt. Es handelt sich somit um einen Familienbesuch im engsten Kreise. Bekanntlich ist die Prinzessin Heinrich eine Schwester der Kaiserin von Rußland.

Die verwitwete Prinzessin Heinrich 63. Neuj. L., geborene Karoline Gräfin zu Stolberg-Bernigerode, ist im Alter von 90 Jahren am Donnerstag gestorben.

Ueber Deutsch-Ostafrika hat sich jüngst Herr Wilhelm Langheld, einer der ersten Kenner unserer Schutzgebiete, wie folgt ausgelassen. Langheld ist der Meinung, daß unsere Besitzungen in Ostafrika sich in erster

Reihe für den Handel und für Plantagen-Anlagen eignen, keineswegs oder vorläufig für den Ackerbau, trotzdem der Boden fruchtbar ist. Der Ackerbau erscheint deswegen ungeeignet, weil das tropische Klima dem Europäer das Arbeiten am Tage unmöglich macht, und weiter im Innern, wo ein Höhenklima, wie z. B. am Kilimandscharo, dieses ermöglichte, die mangelhaften Verkehrsverhältnisse das Eindringen der Colonisten und den Transport in hohem Grade erschweren. Die Ausführartikel: Elfenbein, Copal, Copra (das getrocknete Fleisch von Kokosnüssen), Gummi etc. gestalten den Handel, der allerdings von verhältnismäßig wenigen und lange Zeit dort bestehenden Firmen betrieben wird, zu einem theilweise sehr lohnenden; trotzdem würde ein Zuzug von Kaufleuten nicht gerathen sein, da Käufer und Verkäufer in der Aufrechterhaltung ihrer gegenseitigen Beziehungen sehr conservativ sind; auch für einen Detailhändler würde sich eine Ueberfiedelung nach Ostafrika nicht lohnen, da er mit Kleinhandeltreibenden, bedürfnislosen Griechen, Indiern und Negern nicht concurriren kann. Der Plantagenbau verspricht hauptsächlich für Kaffee lohnende Ergebnisse, während die Aussichten für Tabak und Baumwolle bisher nicht ganz so günstige, aber immerhin doch vielversprechende sind. Handel, Plantagen und Ackerbau würden durch Anlage einer Bahn, die in erster Reihe von dem an der Küste gelegenen Dares-Salaam nach Tabora (etwa 800 km) führen müßte, für deutsche Colonisten einen ungeahnten Aufschwung nehmen.

Ein bisher unveröffentlichter Brief des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm I. gelangt gerade jetzt zur Veröffentlichung, wo er im Hinblick der orientalischen Wirren ein ganz besonderes Interesse beanspruchen kann. Der Brief bezieht sich auf die Intrigue des Fürsten Gorischakoff im Jahre 1875, den Frieden als durch Deutschland bedroht darzustellen. Fürst Bismarck weist diese Unterstellung, an die damals auch die Königin von England glaubte, zurück und betonte die friedliche diplomatische Thätigkeit der deutschen Regierung. Bezüglich der Dinge auf der Balkanhalbinsel erklärt der Brief des Fürsten: Die türkischen Sachen können kaum große Verhältnisse annehmen, wenn die Kaiserhöfe einig bleiben, und dazu können gerade Eu. Majestät am erfolgreichsten wirken, weil wir die einzigen sind, die zunächst und noch sehr lange keine directen Interessen auf dem Spiel stehend haben.

Zwischen den Redactoren des „Vorwärts“ und dem Chef desselben, Wilhelm Liebknecht, ist ein persönlicher Conflict ausgebrochen, insolge dessen die gesammte Redaction erklärt hat, ihr Amt im „Vorwärts“ niederzulegen.

In der Schlussitzung des deutschen Katholikentages sprach Prinz Arenberg über katholisches Missionswesen in den deutschen Colonien und erklärte, daß das Centrum immer berechtigte, aber nie extravagante Marineforderungen bewilligen werde, welche das Volk mehr als nothwendig belasten. Weitere Berathung fanden alsdann noch über das Thema „Volkschule und Erziehung“ und über einige specifisch kirchliche Fragen statt. Darauf wurde die Tagung geschlossen. Die Wahl des nächsten Versammlungsortes wurde einer Commission überlassen.

Nach der Zusammenstellung der im Etatsjahr 1895/96 entstandenen Indiensthaltungskosten der deutschen Kriegsschiffe (ausschließlich der Torpedoboote) kosteten die Schiffe in ausländischen Gewässern 3,179,326 Mk., davon allein das zur ostasiatischen Kreuzerdivision gehörende Panzerschiff 2. Klasse „Kaiser“ 679,490 Mk., wovon 398,010 Mk. für Betriebsmaterialien der Maschine, und der dort befindliche Kreuzer 2. Kl. „Prinzess Wilhelm“ 500,462 Mk. Die in heimischen Gewässern in Dienst befindlichen Schiffe verursachten 5,836,520 Mk. Kosten, wovon der zum Fischereischutz commandirte Aviso „Meteor“ 53,935 Mk. Besonders kostspielig ist die Indiensthaltung der zur Schlachtflotte gehörenden Panzer 1. Klasse, von denen die „Weißenburg“ 462,462 Mk. beanspruchte.

Oesterreich-Ungarn.

Das russische Kaiserpaar ist auf seiner europäischen Rundreise am Donnerstag Vormittag in Wien angekommen, wo ihm ein wahrhaft glänzender Empfang bereitet wurde. Am Nordbahnhof begrüßten Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth, sowie die Erzherzoge und Erzherzoginnen die hohen Gäste. Unter fürmischen Ovationen des Publikums erfolgte der Einzug in die festlich geschmückte Kaiserstadt an der Donau. Es wird aus Wien berichtet: Trotz niederströmenden Regens zogen bereits in den frühen Morgenstunden Tausende nach der Prater- und Ringstraße. Um 7 Uhr hörte der Regen auf, und eine Stunde später marschirten die Truppen an, um die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen. Die über anderthalb Kilometer lange Strecke vom Nordbahnhof bis zum äußeren Burgtor wurde auf beiden Seiten von den in drei Gliedern aufgestellten Truppen besetzt; auf den Trottoirs erwartete eine dichtgebrängte Menschenmenge die Ankunft der russischen Majestäten. Auf dem Bahnhof nahm um 9¹/₂ Uhr eine Ehrencompagnie mit Musik und Fahne Aufstellung. Als bald fanden sich auch die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden ein. Inzwischen hatte auch die Auffahrt des

Hofes begonnen. Kurz vor 10 Uhr trafen Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth ein. Der Monarch trug russische Uniform und hatte den Andreasorden angelegt. Eine halbe Stunde später lief der russische Hofzug unter den Klängen der russischen Nationalhymne in die Bahnhofshalle ein. Zuerst entstieg der Zar, hierauf die Zarin dem Wagen. Beide Fürsten küßten sich zweimal, während die Fürstinnen sich ebenfalls herzlich begrüßten. Kaiser Franz Joseph küßte der Zarin, Kaiser Nikolaus der Kaiserin Elisabeth die Hand. Nachdem der Zar, der die Uniform des 2. österreichischen Infanterieregiments trug, mit dem Kaiser Franz Joseph die Front der Ehrencompagnie abgesehen hatte, fand die Vorstellung des Gefolges statt. Der Empfang des russischen Ministers Fürsten Lubanow durch den Kaiser von Oesterreich war besonders ausgezeichnet. Das österreichische Herrscherpaar bestieg sodann mit seinen hohen Gästen zwei offene, mit je 6 Schimmeln bespannte Wagen; in dem ersten saßen die Kaiser, im zweiten beide Kaiserinnen. Es folgten die Wagen der übrigen Fürstlichkeiten und des Gefolges. Während der Fahrt durch die geschmückten Straßen wurden die Majestäten vom Publikum mit brausenden Hurruufen begrüßt, während die Musikcapellen der Spalierbildenden Regimente die russische Hymne spielten. An der Hofburg angekommen, verließen die Majestäten die Wagen und begaben sich in das Schloß. Bei dem großen Galadiner am Nachmittag trank Kaiser Franz Joseph auf das Wohl des Kaisers Nikolaus, worauf dieser mit einem Trinkspruch antwortete. Abends wurde die Festvorstellung im Hofopertheater besucht. Am heutigen Freitag ist Truppenschau auf der Schmelz. Das Aussehen des Zaren und der Zarin war ganz vortrefflich. Zar Nikolaus ist gegen seinen letzten Wiener Aufenthalt als Thronfolger etwas voller geworden. Er zeigte eine heitere Miene und einen freien Blick. Der Zarin herrliche Erscheinung hatte gleich alle Herzen erobert. Trotz der langen Fahrt zeigten Beide keine Spur von Ermüdung. Die Zarin trug eine blaßblaue Failleroche mit gleichfarbigem silbergestickter Pelerrine und gleichem Kapotehütchen.

Die Erklärung des „Reichsanzeigers“ über die kaiserliche Genehmigung zur Einbringung eines Gesetzesentwurfs betr. die Reform des Militärstrafprozesses wird auch in Oesterreich-Ungarn lebhaft besprochen. Die drei-bundfreundliche Wiener Presse nimmt die Erklärung mit Genugthuung auf. Das „Fremdenblatt“ meint, für den Fürsten Hohenlohe seien die Besorgnisse, die bei dem Gedanken an seinen Rücktritt laut wurden, eine Vertrauenskundgebung der öffentlichen Meinung; sie zeigten deutlich, daß er jetzt auch im Reiche populär sei. Die „Neue Presse“ sagt, die Erklärung des „Reichsanzeigers“ habe die Luft gereinigt. Man werde in Deutschland keine allzu kühnen Hoffnungen auf die Reform des Militärstrafgesetzes setzen dürfen, aber daß Fürst Hohenlohe im Amte bleibe, sei nun sicher, und das sei für das deutsche Reich und seine Verbündeten das wichtigste.

Frankreich.

Die Pariser Presse spricht nur noch vom Zarenbesuch. Clemenceau erklärt: Rußlands Interesse war 1870, uns zermalmen zu lassen, heute ist es entgegengekehrt. Rußland hat aus unsrer Niederlage Nutzen gezogen; es ist jetzt bereit, aus unsrer Wiederaufrichtung Nutzen zu ziehen. Das ist die nackte Wahrheit, das ist der Grund, weshalb unser großer Freund uns besucht. Wir wollen, daß Rußland das Werkzeug unsrer Revanche werde. Vergessen wir also nicht, daß wir ein Geschäft machen wollen, nichts als ein Geschäft, und man erzähle uns keine Geschichten von der idealen Schönheit unsrer gegenseitigen Gefühle. Da es aber ein Geschäft ist, so wäre es endlich Zeit zu erfahren, was Frankreich für seine Milliarden bekommen soll.

Italien.

Nach Meldungen aus Mailand sind die Ausschreitungen der Brasilianer gegen die Italiener sehr ernste gewesen. Die Ordnung soll jetzt wieder hergestellt sein. Die Angriffe des Pöbels gegen die Italiener dauern jedoch fort.

Türkei.

In der heutigen Berichterstattung tritt die kretensische Frage in den Hintergrund gegenüber der offenen Revolution, welche, wie wir bereits telegraphisch berichtet haben, in Konstantinopel ausgebrochen ist. In dem nordöstlich von dem eigentlichen Stambul belegenen, von diesem durch das goldene Horn getrennten, Galata, dem Sitz des Konstantinopeler Handels, herrscht vollkommene Revolution. Die wichtigste Handelsstelle der Türkei, die Ottomanbank, wurde von Armeniern mit Bomben besorfen; es war eine allgemeine Schießerei und Schlägerei. Viele Hunderte wurden sowohl auf Seiten der Türken wie der Armenier niedergemetzelt. In Stambul selbst fanden ebenfalls blutige Zwischenfälle statt. Der türkische Pöbel, mit Messern und Prügeln bewaffnet, griff die armenischen Häuser an und stürzte die Abgeschlachteten zum Fenster hinaus. Die Straßen sind voll Leichen. Die türkischen Soldaten sowohl wie die Konstantinopeler Polizei standen thatenlos umher; kein Commando von oben herab spornte sie zum Eingreifen an; der Sultan hielt sich in seinem Palast verborgen. Fremde Schiffe, welche im Hafen des goldenen Horns vor Anker lagen, entsandten zur Wiederherstellung der Ordnung

Matrosen in die Stadt. Allmählich gelang es, die Wüthenden auseinander zu treiben und der Zerstörungsmuth Einhalt zu gebieten. So gelang es insonderheit, die Ottomanbank vor den Dynamit-Attentaten der Armenier zu schützen. An allen Handelsplätzen des In- und Auslandes hatte die Meldung von der Konstantinopeler Revolution eine förmliche Panik erregt; türkische Werthe stürzten rapide im Kurse. Erst allmählich beruhigten sich die Gemüther in Folge der Mittheilungen, daß die äußerste Gefahr beseitigt sei und daß die Herstellung der Ordnung gelingen werde. Den neuesten Meldungen zufolge wurden bei der Revolte der Armenier der Portier und 2 Beamte der Ottomanbank getödtet, der Kassirer schwer verwundet. Aus armenischen Häusern soll nach Angabe türkischer Beamten geschossen worden sein. Die Polizei erwiderte das Feuer. Der Kampf tobte einen ganzen Tag hindurch bis in den späten Abend hinein. Alle Armenier, deren man habhaft werden konnte, wurden niedergemacht. Die mohamedanische Bevölkerung rottete sich mit Knütteln bewaffnet zusammen. Ueberall wo das türkische Element überlegen war, weigerten sich Militär sowohl wie Gendarmerie einzugreifen. Durch Bombenexplosion wurden zahlreiche Personen getödtet, Hunderte verwundet. Die Todten und Verwundeten wurden auf Lastwagen fortgeführt. Ueber die Ursache des Aufstandes, der noch zu schlimmen Rencontern führen kann, ist Sichereres bisher nicht festzustellen gelungen.

Von diplomatischen Verhandlungen bezüglich Kretas verlautet heute nichts; es wird nur mitgetheilt, daß an der Starrköpfigkeit der Insurgenten möglicherweise das ganze Friedenswerk scheitern könnte. Die Ausständischen befinden sich in vollem Kriegszustande, rücken gegen die Linien der türkischen Truppen vor, die sich bei Sandia verschanzt haben. 29 muselmanische Dörfer gingen in Flammen auf, zahlreiche Türken wurden getödtet.

Die Direction der Ottomanbank meldete nach Paris, daß die Zwischenfälle beendet seien. Die Beamten seien alle wohlbehalten geblieben. Ob die Kassen intact geblieben sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Afrika.

Die Engländer haben dem Ufurpator in Sansibar nicht lange Zeit gegeben, sich seines Thrones in Ruhe zu erfreuen. Sie stellten dem Mörder des Sultans Hamid ein Ultimatum, das die präzise Forderung enthielt, er solle binnen 24 Stunden die arabische Flagge niederholen und sich bedingungslos ergeben, widrigenfalls der Palast bombardirt werden würde. Said Kalid glaubte sich stark genug, um den Drohungen der Engländer Trotz zu bieten; er ließ seine Flagge auf dem Sultanspalast munter in alle Winde wehen. Kaum war die gefetzte Frist verstrichen, da eröffneten drei englische Kriegsschiffe eine furchtbare Kanonade auf den Palast. Said Kalid hatte seine Getreuen hinter den Barrikaden des Schloßes geborgen, die nun ihrerseits ein lebhaftes Feuer unterhielten. Fast eine Stunde währte der Kampf; die Verluste waren auf beiden Seiten erhebliche; Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht fehlen jedoch noch; dagegen verlautet mit Bestimmtheit, daß es englischen Matrosen gelungen ist, an Land zu gehen und den Thronprätendenten gefangen zu nehmen. Zum Schutze der ausländischen Staatsangehörigen sind mehrere Detachements an Land gesetzt worden. In England drängt man auf eine kurze Entscheidung, das arabische Regiment zu befeitigen und die Insel dem englischen Besitzthum einzuverleiben. Wahrscheinlich wird diese Maßregel auch in der That das Resultat der sansibarischen Palastrevolution sein.

Aus Sansibar wird noch Folgendes gemeldet: Der Palast des Sultans und das alte Zollgebäude liegen vollständig in Trümmern. Ein dem Sultan gehöriger Dampfer schoß während des Bombardements auf die englischen Kriegsschiffe, wurde aber in Grund gebohrt. Said Kalid und der Befehlshaber seiner Truppen, Saes, flohen in das deutsche Consulat. Die an Land befindlichen englischen Matrosen sind zum Theil damit beschäftigt, das Feuer im Palast zu löschen; andere Abtheilungen sammeln die Leichen der im Kampfe gefallenen Anhänger Said Kalid's. Vereinzelt dauern die Kämpfe noch in den Umgebungen der Stadt fort, wo Kapitän Raikes mit 400 Mann, welche sich nicht Said Kalid angeschlossen hatten, und mit 40 Marinevolk die hauptsächlichsten Straßen besetzt halten. Die Geschäfte stocken vollständig; es ist unmöglich, anzugeben, wann die Lage sich klären wird.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 28. August. Beim Einsammeln von Pilzen beachte man Folgendes: Vor Allem das Messer in die Hand, um jeden Pilz abschneiden zu können; zeigen sich am Abschnitt Löcher, so ist er wurmig und wird weggeworfen, ebenso wird auch der Hut durchschnitten, da auch dieser oft wurmig ist. Durch diese rasche Operation erspart man sich erstlich die Mühe, Unrath mit nach Hause zu tragen; denn was nützt es, wenn man ein großes Bündel Pilze mit nach Hause schleppt, und die Abputze beträgt schließlich mehr, als das wirklich Brauchbare! Und zweitens entzieht man dadurch den Pilzen nicht ihren Nährboden fürs nächste Jahr; denn der in der Erde stecken gebliebene Strunk und